

## Der Schweinehirt



Es war einmal ein armer Prinz, der hatte ein Königreich, das war sehr klein. Aber er meinte doch, daß es groß genug wäre, um darauf zu heiraten, und er beschloß, um die Tochter des Kaisers anzuhalten.

Nun wuchs auf dem Grabe seines Vaters ein Rosenstock, der blühte nur alle fünf Jahre, und auch dann trug er nur eine einzige Rose. Aber sie duftete so süß, daß einer alle seine Sorgen und Bekümmernisse vergaß, wenn er nur daran roch. Auch besaß er eine Nachtigall, die konnte schöner singen, als jemals eine Vogelkehle in der ganzen Welt gehört worden war. Diese Rose und die Nachtigall dazu wollte der Prinz der Kaisertochter schenken. Darum ließ er sie in zwei große silberne Futterale stecken und ihr zusenden. Sie wurden vor dem Kaiser her in den großen Saal getragen, und als die Prinzessin die silbernen Futterale gewahrte, klatschte sie vor Freude in die Hände, und die Hofdamen machten das eine davon auf und hoben den Rosenstock heraus. „Hein, wie ist die niedlich gemacht“, sagten sie und der Kaiser nickte gnädig dazu mit dem Kopfe. Aber die Prinzessin befühlte die Rose und war nahe daran zu weinen. „Ach“, sagte sie, sie ist ja gar nicht künstlich gemacht, sondern es ist nur eine lebendige Rose.“ „Ach“, sagten nun auch die Hofdamen, „es ist nur eine gewöhnliche Rose.“

„Wir wollen aber doch sehen, was in dem anderen Futteral steckt:“, sagte der Kaiser, und die Nachtigall kam hervor und begann sogleich so herrlich zu schlagen, daß alle ganz stille waren. Endlich sagte ein alter Kavaliere, daß ihn der Vogel an die Spieldose der hochseligen Kaiserin erinnere, es sei ganz derselbe Ton, in welchem sie schlug, und der Kaiser, der an seine tote Gemahlin denken mußte, vergoß bitterliche Tränen.

„Aber ich will doch nicht hoffen, daß es ein lebendiger Vogel ist“, sagte die Prinzessin nach einer Weile. „Doch“, sprachen die

Boten des Prinzen, „es ist kein Spielwerk, sondern ein lebendiger kleiner Vogel.“ – „Dann will ich ihn nicht haben“, schrie die Prinzessin zornig, „laßt ihn fortfliegen, und euer Prinz, der soll mir nicht unter die Augen treten.“

Der Prinz ließ sich aber nicht abschrecken, als er davon erfuhr. Er bemalte sich sein Gesicht mit Ruß, verkleidete sich in einen armen Bauernjungen und begab sich zu dem Kaiser auf das Schloß. „Könnte ich wohl hier auf dem Schlosse in Dienst kommen?“ fragte er, und der Kaiser sagte: „Ja, du kannst bleiben und die Schweine hüten, den Schweine haben wir viele.“

Da wurde aus dem Prinzen ein kaiserlicher Schweinehirt, und er bezog eine kleine Kammer unten beim Schweinestall. Dort saß er den ganzen Tag und machte sich zu schaffen, denn es regnete und



die Schweine wurden nicht ausgetrieben. Am Abend hatte er einen kleinen Kochtopf gemacht, mit zierlichen Glöckchen rund herum, und sobald es in dem Topf kochte, spielten sie das alte Lied:

© du lieber Augustin,  
Alles ist hin, alles ist hin.

Als er gerade fertig geworden war und das erstmal kochte, kam die Prinzessin mit ihren Hofdamen an der Kammer vorbeispaziert und hörte ihn spielen. „Ei“, sagte sie, „bei unserm Schweinehirten wird ja mein Lieblingslied gespielt. Geh doch einmal eine von euch hinein und frage ihn, was er für seine Spieluhr haben will.“ Da sprang eine von den Hofdamen hinein, und fragte den Schweinehirten, was er für den wunderbaren Kochtopf haben wollte.

„Ich will zehn Küsse von der Prinzessin dafür haben“, antwortete der Schweinehirt, „billiger kann

ich es nicht lassen.“

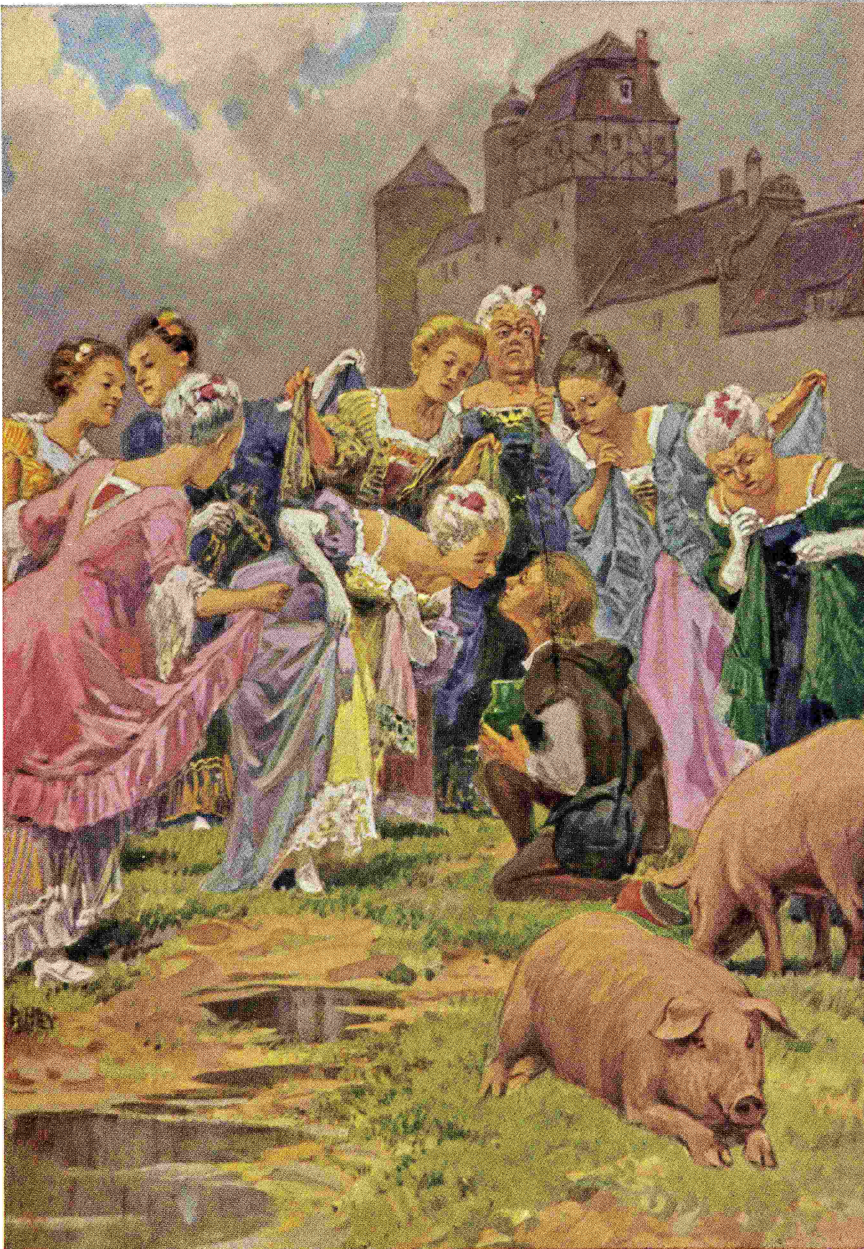
„Was für ein Flegel“, sagte die Prinzessin, als sie es hörte und rümpfte die Nase. Kaum war sie aber ein Stück fortgegangen, so klingelten die Glöckchen wieder so schön:

© du lieber Augustin,  
Alles ist hin, alles ist hin.

„Fragt ihn“, sagte sie, „ob er nicht zehn Küsse von meinen Hofdamen nehmen will.“

„Nein, danke“, ließ der Schweinehirt sagen, „zehn Küsse von der Prinzessin, oder der Topf bleibt hier.“

„Das ist doch unausstehlich“, sagte die Prinzessin, „aber dann müßt Ihr euch um mich herumstellen, damit keiner es sieht.“ Da stellten sich die Hofdamen um sie herum und breiteten ihre Röcke aus, und der Schweinehirt bekam seine zehn Küsse, und die Prinzessin den Kochtopf.



Am nächsten Tage aber machte der Schweinehirt eine Schnarre. Man brauchte sie nur herumzuschwenken, so erklangen die schönsten Walzer, die seit der Erschaffung der Welt gehört worden sind, in einem fort.

„Ach nein“, sagte die Prinzessin, als sie wieder vorbeikam, „wie herrlich das wieder klingt in seiner Kammer. Ich habe nie eine schönere Musik gehört. Geh doch hinein und frage ihn, was das Ding kostet. Aber Küsse kriegt er nicht, daß soll er gleich wissen.“

„Diesmal will er hundert Küsse von der Prinzessin“, sagte die Hofdame, die ihn gefragt hatte.

„Ich glaube, er ist nicht recht klug“, antwortete die Prinzessin; doch als sie ein Stück des Weges gegangen war, bedachte sie sich. Sagt ihm, er soll zehn Küsse von mir haben wie gestern, die andern soll er sich von meinen Hofdamen geben lassen.“ – „Wir haben aber keine Lust“, sagten die Hofdamen. – „Was gibt es da zu schnattern“, sagte die Prinzessin, „wenn ich es kann, könnt ihr es auch. Ihr habt wohl vergessen, wer euch Lohn und Brot gibt?“

Aber der Schweinehirt wollten nicht darauf eingehen. „Hundert Küsse von der Prinzessin“, sagte

er, „oder jeder behält was er hat.“

„Stellt euch herum“, sagte die Prinzessin, und sie stellten sich vor sie hin, und die Prinzessin begann ihm die Küsse zu geben.

Nun war aber der Kaiser gerade auf die Altane hinausgetreten, um Luft zu schöpfen, und als er die vielen Hofdamen da unten vor dem Schweinestall aufgestellt sah, da wollte er auch wissen, was da wohl los wäre und schlich sich auf seinen Pantoffeln ganz sachte hinunter. Die Hofdamen aber hatten soviel mit dem Zählen der Küsse zu tun, daß sie den Kaiser nicht eher bemerkten, als bis er dicht hinter ihnen stand und zusehen mußte, wie die Prinzessin den Schweinehirten küßte. Da geriet er in großen Zorn und nahm seinen Pantoffeln und schlug ihn der Prinzessin um die Ohren. „Marsch hinaus mit euch“, schrie er und wurde immer zorniger, bis die Prinzessin und der Schweinehirt aus dem Kaisertum hinausgeworfen worden waren.

Da stand sie nun und weinte und der Schweinehirt machte ein bitterböses Gesicht und der Regen strömte ganz unaufhörlich herab.

„Ach ich unglückliches Menschenkind“, jammerte sie: „hätte ich doch den schönen Prinzen mit der Rose und der Nachtigall genommen! Ach wie unglücklich bin ich!“

Der Schweinehirt aber ging hinter den Busch und wischte sich den Ruß vom Gesicht, warf die häßlichen Kleider ab und trat in seinem Prinzenrock hervor, und nun war er so schön anzusehen, daß sich die Prinzessin vor ihm verneigen mußte. „Ich verachte dich“, sagte er; „einen ehrlichen Prinzen, den wolltest du nicht haben, und seine blühende Rose und seine lebendige Nachtigall die hast du auch verschmäht. Aber einen Schweinehirten, den kannst du küssen für Spielwerk und Firlefanz. Nun hast du was du wolltest.“

Damit ging er hinein in sein Königreich und schlug ihr die Tür vor der Nase zu und legte den Riegel vor; und da stand sie nun draußen im Regen und konnte singen:

O du lieber Augustin,  
Alles ist hin, alles ist hin.

Nach Andersen.